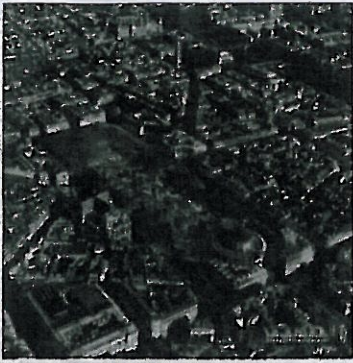


In der französischen Hauptstadt soll der ehemalige Großmarkt „Les Halles“ vollkommen umgebaut werden



Von Stefan Ulrich

Paris – Auch Städte haben Lieblingsfarben. Paris etwa kleidet sich gern ins elegante Grau seiner Zink- und Schieferdächer. Dies gibt der Metropole, aus der Höhe betrachtet, eine atemberaubende Einheitlichkeit. Doch am rechten Ufer der Seine bricht ein grünes Rechteck die Stadtlandschaft auf. Bäume, Büsche, Wasserbecken, Fontänen, Spielplätze und geschwungene Wege schaffen einen reizvollen Kontrast zu den umliegenden, von schnurgeraden Straßen streng geordneten Häuserblocks. Das Ostende des Parks überwölbt ein gigantisches hellgrünes Blatt, das sich beim genaueren Hinsehen als transparentes Glasdach erweist. Bertrand Delanoë ist entzückt. Alles sei noch viel schöner, als er es sich vorgestellt habe.

Noch ist es nur ein Modell, für das sich der sozialistische Bürgermeister von Paris begeistert. Es ist seit Dezember im Architekturmuseum „Pavillon de l'Arseanal“ ausgestellt, um die Bürger an die Neugestaltung des Hallenviertels im Zentrum der Stadt zu gewöhnen. 2011 wird mit den Bauarbeiten begonnen. Sie werden sechs Jahre dauern, mehr als 800 Millionen Euro kosten und Paris um eine Sehenswürdigkeit reicher machen. Die rechte Opposition im Stadtrat kritisiert das Projekt bereits als „pharaonisch“.

Glanzstück soll dabei „La Canopée“ werden, „das Blätterdach“, wie das zwölf Meter hohe und 19 000 Quadratmeter große, gläserne Gewölbe getauft wurde. Es soll den Park mit dem größten, überwiegend unterirdisch gelegenen Einkaufszentrum von Paris und dem noch tiefer gelegenen größten U-Bahnstation der Welt verbinden. Es wird das Sonnenlicht aufnehmen und in Strom verwandeln und den Regen sammeln, um damit die Gärten zu bewässern. Vorbild ist die Natur, sie schaffe, ohne unnütze Anstrengung oder Verschwendung, komplexe Werke, meint Patrick Berger, einer der beiden Architekten, die für „La Canopée“ verantwortlich zeichnen. „Wir versuchen, dieses Prinzip zu übernehmen.“

Wie schon so oft in der Geschichte von Paris wird das Hallenviertel zum Schauplatz urbaner Metamorphosen, an dem der planende Wille der Herrschenden und das Chaos des Alltags aufeinander-



Dort, wo einst die Markthallen standen, soll bald ein grüner Teppich (Simulation, kl. Foto) Paris beleben. akq-images, oh

prallen. Neun Jahrhunderte lang geht das nun schon so. 1135 verlegte König Ludwig VI. den Marktplatz der Stadt hierher. Im 16. Jahrhundert erhielten die Händler feste Häuser mit Säulenhallen. Im 19. Jahrhundert machte sich Kaiser Napoleon III. daran, das schmutzige und stinkende Viertel zu ordnen und zu einem „Louvre für das Volk“ umzugestalten. „Eisen, nichts als Eisen“ befahl er.

Der Architekt Victor Baltard gehorchte und schuf die ebenso funktionalen wie prächtigen Pavillons aus Eisen und Glas, die rasch zu einem Symbol für Paris wurden. Émile Zola setzte diesem bunten, quirligen Reich der kulinarischen Genüsse in seinem Roman „Der Bauch von Paris“ ein literarisches Denkmal. Hier feilschte die ganze Stadt um die zartesten Hammelnieren und frischesten Salatblätter. Hier plauderten im Morgengrauen elegante Pariser Nachtschwärmer und derbe Marktfrauen bei einer heißen Zwiebelsuppe miteinander.

1969 war alles vorbei. Der Großmarkt zog aus der Innenstadt hinaus nach Rungis. Gnadenlose Stadtplaner ließen die wunderbaren Markthallen niederreißen. Im Hallenviertel klawfte daraufhin ein riesiges Loch. Es wurde in den siebziger Jahren gefüllt. Ganz unten entstand ein

mehrstöckiger Bahnhof, an dem sich heute drei S-Bahnlinien und fünf U-Bahnlinien kreuzen und täglich 750 000 Passagiere drängen. Darüber wurde das „Forum des Halles“ errichtet, ein Ensemble aus Ladenpassagen, Kulturzentren, Kinos und einem Schwimmbad mit Olympiamaßen. Die Oberfläche wurde als Park gestaltet und mit banalen Glas-Betonbauten versehen, die der Eleganz der alten Markthallen Hohn sprechen.

Distinguierte Bürger, zweilichtige Gestalten, architektonische Absurditäten.

Das „Forum des Halles“ zieht jährlich 50 Millionen Menschen an. Bahnhof und Passagen sind überfüllt, unübersichtlich und teils verkommen. Viele Pariser beschwerten sich, dass jugendliche Rowdys aus den Vorstädten, Drogensüchtige und Obdachlose das Hallenviertel prägen. Sie mögen vergessen haben, dass das Marktviertel immer ein Ort war, wo sich oben und unten, distinguierte Bürger und zweilichtige Gestalten mischten.

Als Delanoë im Jahr 2001 Bürgermeister von Paris wurde, nahm er sich vor,

das Hallenviertel aufzumöbeln. Natürlich gibt es bis heute viele Proteste und Klagen von Oppositionspolitikern und Bürgern, die die hohen Kosten, den jahrelangen Baulärm und die Abholzung Hundertler Bäume kritisierten. Stuttgart liegt auch an der Seine. Im Widerstand gegen die Obrigkeit entdeckte mancher Pariser plötzlich seine Liebe zum lange ungeliebten „Forum des Halles“. Die Anwohner-Initiative „Accomplir“ beklagt ein „Massaker“ an den Bäumen und bezeichnet das geplante Glasdach, die „Canopée“, als „architektonische Absurdität“.

Die Stadtregierung verteidigt sich, das Großprojekt werde Arbeitsplätze bringen, Touristen anziehen und das in Verruf geratene Viertel wieder zu einem würdigen Teil der Metropole machen. Zudem müsse der Bahnhof ohnehin renoviert und an moderne Sicherheitsstandards angepasst werden. Da sei es doch besser, gleich etwas Neues zu schaffen. Komfortabel würden die unterirdischen, Bahnhofswelten werden, luftig-elegant die Passagen, „poetisch“ das gläserne Blätterdach. Die Zeit wird zeigen, ob die Pariser Delanoës großes Werk annehmen. Vielleicht wird ja in 30 Jahren ein Bürgermeister befinden, man müsse mal wieder das Hallenviertel sanieren.